

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 12

Artikel: Gruss von der Zürcher Bahnhofstrasse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489159>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

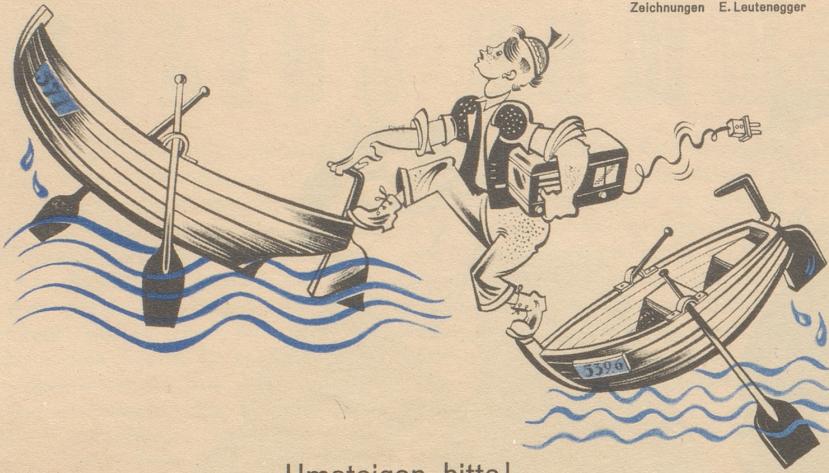
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Umsteigen bitte!

Beromünster auf eine längere Welle umgestellt

Gruß von der Zürcher Bahnhofstraße

Reflexionen von Guy du Mot passant

Alle jene, die glauben, die Zürcher Bahnhofstraße sei deshalb erfunden worden, damit der erhöhte und also geehrte Alfred Escher-Grünschaffn den Blick zum geliebten Zürichsee frei habe, sind im Irrtum.

Alfred sieht nämlich rein gar nichts vom See. Wer daran schuld ist, das ist heute schwer zu sagen. Auf alle Fälle sind die Verantwortlichen, die seinerzeit diese Bresche in das Zürcher Geschäftsleben schlugen, beim Rennweg vom Kurs abgewichen. Aber die Herren haben sich wohl gedacht, es sei vorsichtiger, schon beim Rennweg, als erst später beim Paradeplatz, vom Kurs abzuweichen.

Alfred sieht auf jeden Fall nichts. Keinen See, keine Segelschiffe, weder Schwalben noch Möven. Und was das Traurigste ist: keine Seenachtsfeste. Was das bedeutet kann nur der ermessen, der es schon einmal miterlebt hat, wie Tausende und Tausende eng aneinander gedrängt um den See stehen, alle miteinander den Kopf heben, um einer Rakete nachzuschauen und dann — je nach dem Farbenspiel — ah oder oh zu sagen. Er kennt und schätzt das mächtige Gefühl der Solidarität, das nach diesem gemeinsamen Erleben unsere Adern durchpulst. Unser Sechseläuten hat lange nicht diese Tiefenwirkung, obwohl der Umzug vor dem grünen Alfred doppelt geführt wird. Das Sechseläuten zieht sich mehr in die Länge. Besonders das Warfen auf den Umzug. Und ganz abgesehen davon weiß ich tatsächlich niemanden unter meinen Bekannten, der schon einmal in der ersten Reihe gestanden und den Umzug auch wirklich gesehen hat.

Auch die traditionelle alljährliche Konfetti-Schnitzeljagd in fast nächtlicher Stunde an der Bahnhofstraße zwischen den heiteren Zürchern und einer Polizei-Gruppe ist — obwohl ein Höhepunkt unserer Fasnacht — kein Ersatz für Alfred.

Das hat sich auch unser Verkehrsverein in Zusammenarbeit mit der Polizeidirektion gesagt. «Wir müssen Alfred etwas bieten», sagten sie. Und sie boten. Ja, man kann, ohne auch nur den leisesten Versuch zur Ueberfreibung gemacht zu haben, mit Fug und Recht behaupten, daß sie sich selber überboten bzw. übertrafen. Als Ausgleich für das Seenachtfest bauten sie für Alfred am Rennweg einen Verkehrslicher-Lunapark mit allen Schikanen.

Den Lunapark für Alfred. Als Geschenk sozusagen. Und die Schikanen für die Zürcher.

Nicht umsonst heißt es im «Leiffaden für Politiker der Oberstufe»: «... und achtet darauf, daß Euer Tun und Handeln nicht allzu einseitig sei.»

Bahnhofstraße nach der Devise «Bier her, Bier her, oder ich fäll um», gerodet wird. Prächtige alte Bäume werden ausgerissen und auf dem Trottoir verscheitet. Warum? Ja, meine lieben Freunde, wenn Ihr noch so klein wäret wie mein Göttibub, so würde ich Euch die Geschichte vom Baum in Brooklyn erzählen ...

Es ist natürlich möglich, daß wichtige Dinge im Tun sind, daß wirklich gesteuert wird und diese ausgerissenen Bäume den Anfang der Zürcher Untergrundbahn bedeuten. Irgendwann und irgendwo muß man doch schließlich mit Bauen beginnen. Und jetzt hat es doch schon von den Wurzeln her einige Löcher im Boden, die man ausnützen kann. Nun, mir soll es recht sein, wenn wir eine Untergrundbahn bekommen. So haben wir endlich auch einmal eine anständige Untergrundbewegung und müssen diese nicht mehr in Form von ausländischen Filmen importieren. Und wenn wir wieder einmal einem jener Deutschen in den Weg laufen, der uns vor dem abzuschließenden Geschäft ins Gesicht schnarrt: «Sie können mir glauben oder nicht, aber ich war in der Untergrundbewegung. Und was ich deswegen zu leiden hatte, Mensch, das kann ich Ihnen nur flüstern», so können wir dann selenruhig erwideren: «Bin ich jeden Tag, mein Lieber, jeden Tag vier mal fünf Minuten Seebach-City-Retour.»

Freunde, ein glückliches Zeitalter bricht an, indem auch unsere Stadtväter wieder Zeit finden, sich friedvoll an der ewig jungen Bahnhofstraße zu ergehen. (Die Zeit- und Freude-raubenden Debatten über das städtische Rollmaterial sind ja dann unter Dach, oder vielmehr unter dem Boden.) Es wird ruhiger an dieser Straße, die Bäume werden gelassen, wie und wo sie stehen und sie haben Zeit und Muße, ihre dunklen Schatten auf die breite Promenade zu werfen.

Und dann ist es wieder so wie mein alter Deutschprofessor von dieser Straße schwärzte. «Wissen Sie», sagte er, «wissen Sie, wie ich die Zürcher Bahnhofstraße im Frühling beschreiben würde? Duft von Lindenblüten und Parfums — mit einem Schuß Benzin.»

Zu unserm Titelbild

Der Abdruck von Zeichnungen aus Zeitschriften ist in allen Ländern nur mit Zustimmung der Herausgeber gestattet. Herr Duttweiler wollte das Reproduktionsrecht von 16 Zeichnungen aus dem Nebelpalter für sein Wahlflugblatt zu den Zürcher Gemeindewahlen. Wir lehnten es aus grundsätzlichen Erwägungen ab, diesen Nachdruck für wahlpolitische Zwecke zu gestatten, weil mit der Zusage die politische Unabhängigkeit des Nebelpalters bezweifelt würde. Bisher ist dieser Standpunkt von allen Seiten gewürdigt worden. Gottlieb Duttweiler aber versuchte, sich unserer Absage zu widersetzen.

Nebelpalter.



Der Volkswille wird ausgeschaltet